



FRANK EUGÈNE—MÜNCHEN.

*Kinder-Doppel-Bildnis.*

## Die Erste Internationale Ausstellung für künstlerische Bildnis-Photographie in Wiesbaden. 2 Juni 1903.

Mag man noch so gering von dem Verhältnis unserer Nation zu den bildenden Künsten denken, ein künstlerisches Bedürfnis gibt es, das nahezu von Allen geteilt wird, der Wunsch nach dem Besitz eines tüchtigen Bildnisses der eigenen Person und der nächsten Familien-Angehörigen. — Aber dies im Volke lebendige Kunst-Bedürfnis harret noch immer der Befriedigung, wenn man von den wenigen Glücklichen absieht, die hierfür bei den heutigen übertriebenen Preisen\*) die Hülfe des Malers in Anspruch nehmen können.

Man erinnert sich noch, welche Hoffnungen in dieser Hinsicht der Photographie bei deren Aufkommen entgegengebracht wurden; man weiss aber auch, wie grausam diese enttäuscht werden sollten, so dass es schliesslich ein ästhetischer Lehrsatz wurde, die Photographie sei ihrer Natur nach, schon als Produkt eines mechanischen Instrumentes, nicht im Stande, ein lebendig wirkendes Bildnis zu schaffen. — —

Die herkömmliche Berufs-Photographie hat durch ihre Leistungen bis heute diese Anschauung noch nicht widerlegt: die nichts-sagenden, leeren und dabei noch obendrein

\*) Anton Graff, geb. 1736, gest. 1813 zu Dresden, der erste Bildnis-Maler seiner Zeit in Deutschland, begnügte sich mit 30—50 Thalern für ein Bild, dafür hat er deren 1655 hinterlassen (Museen zu Dresden, Leipzig, München).

1903. XI. 1.

meist abscheulich posierten Gesichter, die statt aus Fleisch und Blut aus teigähnlicher Masse gebildet zu sein scheinen, die gequälte und unnatürliche Körper-Haltung, das lächerliche Beiwerk von unmöglichen Möbeln und Palmen und abgeschmackten Hintergründen, wer kennt sie nicht? Dazu statt Unterordnung des Nebensächlichen unter das Wesentliche das Gegenteil: die gleichgültigsten Dinge, der Stoff des Anzugs, die Knöpfe, die Kravatte, mit jener übertriebenen Sorgfalt von der Linse ausgezeichnet, die uns auf landschaftlichen Aufnahmen vor lauter Blättern den Baum nicht finden lässt, nur das einzig wichtige, das Antlitz verschwommen und unsicher in der Formgebung. Auch sonst meist keine künstlerische Einheit und Harmonie, der Hintergrund nicht zusammengestimmt mit der Figur u. s. f. in infinitum.

Der Leser nehme eine beliebige Photographie zur Hand und halte sie neben die Wiedergaben, die diesen Aufsatz begleiten, will er sich klar werden, was alles die herkömmliche Atelier-Photographie entbehrt und was eine vollendete Photographie zu bieten vermag. Dort nichts wie Unnatur, geistige Hohlheit und eine fade, schwächliche, meist unharmonische Erscheinung, hier Kraft und Leben, Geist und Seele und ein vornehm-distinguirtes Auftreten. — Diese Bilder zeigen, wie falsch der Schluss war, die